

Katharina Wegan

## Die „Baumeister“ der Zweiten Republik. Die Denkmäler von Leopold Figl, Julius Raab, Karl Renner und Adolf Schärf als Beitrag zur Konstruktion einer österreichischen Identität

„Die Menschen verbringen ihr Leben auf Erden im Schatten von Bronzefiguren (...). Mit Bronzefiguren meine ich die Denkmäler (...), jene Symbole eines politischen Wertesystems, die einen notwendigen Bestandteil jeder gesellschaftlichen Ordnung bilden. Ohne Staat keine Denkmäler, ohne Denkmäler kein Staat. In den Bronzefiguren beziehungsweise Denkmälern sehe ich daher die Bedeutung all dessen versammelt, was mit Institutionalisierung der menschlichen Gesellschaft zu tun hat, also mit Staat im weitesten Sinne.“<sup>1</sup> – Wie der bosnische Schriftsteller und Dramatiker Dževad Karahasan die Funktion von Denkmälern beschreibt, stellen sie in der Tat unausweichliche Konkretisierungen der gesellschaftlichen Erinnerung<sup>2</sup> und Ausformungen des *sozialen Langzeitgedächtnisses* (Aleida Assmann)<sup>3</sup> dar. Als solches schlagen sie eine Brücke zwischen Gegenwart und Vergangenheit einerseits und Gegenwart und Zukunft andererseits. „In ihrer Gedächtniskultur formuliert eine Gesellschaft, auf welchen historischen Bezugspunkten ihre Identität, ihr Selbstbild beruht, wie sie ihre Vergangenheit interpretiert und an nachkommende Generationen weitergeben will. Kollektives Erinnern entfaltet daher eine normative Wirkung, indem es die *gemeinsame Geschichte* einer Gruppe (in Abgrenzung von anderen Gruppen) definiert und – gerade auch durch öffentliche Symbole – als verbindliches Geschichtsbild verankern will.“<sup>4</sup>

Denkmäler, deren wesentlichstes Merkmal per definitionem ihr erinnernder Charakter ist<sup>5</sup>, spielen dabei eine herausragende Rolle. Als zentrales Medium des Gedächtnisses im öffentlichen Raum verspricht es aufgrund der Dauerhaftigkeit der Form eine ebenso lange Lebenszeit der darin eingelagerten Vergangenheitserzählungen.<sup>6</sup> Ungeachtet des Vorwurfs

<sup>1</sup> Dževad Karahasan: *Sara und Serafina*, Berlin 2000, S. 7 (Original: *Sara i Serafina*, Zagreb 1999).

<sup>2</sup> Vgl. Peter Steinbach: Die Vergegenwärtigung von Vergangenen. Zum Spannungsverhältnis zwischen individueller Erinnerung und öffentlichem Gedenken, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B3-4/97, S. 3-13, hier: S. 12.

<sup>3</sup> Vgl. Aleida Assmann: 1998 – Zwischen Gedächtnis und Geschichte, in: dies., Ute Frevert: *Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945*, Stuttgart 1999, S. 21–52, hier: S. 36–52. Aleida Assmann differenziert hier das dichotomische Begriffspaar *kommunikatives – kulturelles* Gedächtnis nach Jan Assmann in das *Trichonom kommunikatives* (Individuum und Generation) – *kollektives* ("Sieger/Verlierer" oder "Opfer/Täter") – *kulturelles* (Institutionen, Medien, Deutungen) Gedächtnis aus und schreibt dem kollektiven und dem kulturellen Gedächtnis die Funktion zu, ein "*soziales Langzeitgedächtnis*" zu generieren. Das *kollektive* und das *kulturelle* Gedächtnis unterscheiden sich insofern, als ersteres ein politisches, von einer politischen Solidargemeinschaft getragenes Gedächtnis ist und sich letzteres auf einen fixierten Überlieferungsbestand stützt, der in einem Lernprozess angeeignet wird und im historischen Wandel einer ständigen Deutung bedarf.

<sup>4</sup> Heidemarie Uhl: Vorwort, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.): *Gedenken und Mahnen in Wien 1934-1945. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation*, bearb. v. Herbert Exenberger, Heinz Arnberger unter Mitarb. v. Claudia Kuretsidis-Haider, Wien 1998, S. 7-10, hier: S. 7.

<sup>5</sup> Vgl. Alois Riegl: Entwurf einer gesetzlichen Organisation der Denkmalpflege in Österreich, in: Ernst Bacher (Hg.): *Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege*, Wien-Köln-Weimar 1995 (= *Studien zu Denkmalschule und Denkmalpflege* 15), S. 50-144, hier: S. 55-59.

<sup>6</sup> Vgl. Biljana Menkovic: *Politische Gedenkkultur. Denkmäler – Die Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum*, Wien 1998 (= *Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte*

ihrer frappanten Unsichtbarkeit<sup>7</sup> erweisen sich Denkmäler bis heute als unverzichtbares Mittel in der Erinnerungspolitik einer Gesellschaft.<sup>8</sup> Sie kennzeichnen Orte, an denen in quasi rituellen Handlungen eine „dramaturgie de la mémoire destinée à un public“<sup>9</sup> vollzogen wird, und bilden so Kommunikationsräume aus, in denen mit Hilfe von Symbolik über Hegemonie und Marginalität der einzelnen Vergangenheitsdiskurse innerhalb einer Gesellschaft verhandelt wird. Eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die Errichtung eines Denkmals ist seine Konsensfähigkeit, das heißt, es kann nur mehrheitsfähige Interpretationen der Geschichte vermitteln und ist daher per se das Produkt eines Kompromisses.<sup>10</sup> Dergestalt spiegeln Denkmäler eher die Wahrnehmung der gegenwärtigen Gesellschaft auf Vergangenes wider als die Vergangenheit selbst. Den Gesetzmäßigkeiten des *kollektiven Gedächtnisses* (Maurice Halbwachs) folgend, sind auch diese Perspektiven den Veränderungen der sozialen Rahmenbedingungen unterworfen. So finden sich in Denkmallandschaften unterschiedliche Gedächtnismale, die in ihren Narrativen einander widersprechen, korrigieren oder ergänzen. Gedenkfeiern und dabei gehaltene Reden geben darüber Auskunft, ob, wie, von wem und wie lange die Interpretations- und Identifikationsangebote eines Denkmals angenommen werden. Das Datum der Errichtung, die Ansprachen und die Akteure bei der Enthüllungsfest, die Festgäste und der Standort erhellen die Intentionen der Denkmalsetzenden und auch deren Rolle innerhalb der Gesellschaft. Vor allem der Standort ist zumeist Indikator für den Grad der Hegemonie des in einem Denkmal ausgeformten Vergangenheitsnarrativs innerhalb einer Gesellschaft. Je zentraler, im geographischen Sinn, und je sichtbarer, von seiner Formgebung und von seiner unmittelbaren Umgebung her, ein Denkmal aufgestellt wird und werden kann, desto dominanter der Geschichtsdiskurs und die Gruppe der Denkmalsetzenden – so darf im Regelfall angenommen werden.

Diese Grundregel beachtet jedoch nicht die Unterscheidung der Denkmaltheorie, die ortsgebundene von intentionalen Denkmälern trennt.<sup>11</sup> Erstere kennzeichnen Orte, an denen für bedeutsam erachtete Ereignisse stattgefunden haben, und schreiben ihnen so Bedeutung zu; wallfahrtsähnliche Exkursionen zu diesen häufig an der geographischen Peripherie gelegenen Stätten verleihen ihnen zentralen Charakter. Der Standort der intentionalen Denkmäler hingegen hängt mehr oder weniger allein von den Denkmalsetzenden ab, die Ortswahl erlangt damit eine wesentliche Bedeutung: Eine innerstädtische Situierung erleichtert eine alltägliche Wahrnehmung und will auch eine Auseinandersetzung mit diesem Gedächtnismal fördern; ein halb-öffentlicher Ort, abseits vom gesellschaftlichen Alltag, wie es ein Friedhof darstellt, entzieht das Gedenken dem öffentlichen Raum und ermöglicht es, ihm seine politische Brisanz zu

---

der Neuzeit 12), S. 3.

<sup>7</sup> Vgl. Robert Musil: *Denkmale*, in: ders.: *Nachlass zu Lebzeiten*, Reinbek bei Hamburg 1997, S. 62-66, hier: S. 62.

<sup>8</sup> Vgl. Peter Reichel: *Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit*, München-Wien 1995, S. 48.

<sup>9</sup> Gérard Namer: *La confiscation sociopolitique du besoin de commémorer*, in: Jean-Pierr Bacot (Hg.): *Travail de mémoire 1914-1998. Une nécessité dans un siècle de violence*, Paris 1999, S. 175-179, hier: S. 175.

<sup>10</sup> Vgl. Jochen Spielmann: *Stein des Anstoßes oder Schlussstein der Auseinandersetzung. Bemerkungen zum Prozess der Entstehung von Denkmalen und zu aktuellen Tendenzen*, in: Ekkehard Mai, Gisela Schmirber (Hg.): *Denkmal – Zeichen – Monument. Skulptur und öffentlicher Raum heute*, München 1989, S. 110-114, hier: S. 112.

<sup>11</sup> Vgl. Hubertus Adam: *Denkmäler und ihre Funktionsweise*, in: Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Abteilung für Politische Bildung (Hg.): *Denkmal und Erinnerung. Spurensuche im 20. Jahrhundert. Anregungen für Schülerinnen- und Schülerprojekte*, Wien 1993, S. 9-13, hier: S. 9.

nehmen; ein geographisch zentraler Platz, der aber aufgrund der ihn umgebenden Architektur versteckt liegt, weist eine gewisse Widersprüchlichkeit auf.<sup>12</sup>

Die Dialektik von Zentrum und Peripherie kennzeichnet jeden „Erinnerungsraum“ (Aleida Assmann). Denkmallandschaften bringen aufgrund ihres dauerhaften Charakters – im Gegensatz zu ephemeren Ausformungen der Erinnerung – Kommunikationsräume hervor, die unterschiedliche diachrone und synchrone Schichten aufweisen. Die verschiedenen Gedächtnismale stehen in mehr oder weniger enger Beziehung zueinander, stellen Antworten auf zeitlich früher gesetzte dar. In ihrer Gesamtheit bilden sie nicht nur diachrone Veränderungen in der Deutung von Vergangenheiten ab, sondern auch das Kräftefeld von hegemonialen und marginalen Erinnerungsdiskursen.

In der zeitgeschichtlichen Denkmallandschaft der Zweiten Republik, die sich nach 1945 in mehreren Phasen entwickelt hat,<sup>13</sup> spiegelt sich nicht nur die Erinnerung an Widerstand und Verfolgung und an die militärischen und zivilen Opfer des Zweiten Weltkrieges, sondern auch das Gedenken an die Wiederbegründung der Zweiten Republik. Dieses knüpfte zunächst an den 27. April 1945 an, an dem eine Gruppe von Politikern um Karl Renner und Leopold Kunschak Österreich für unabhängig und den „Anschluss“ an das „Dritte Reich“ vom März 1938 für null und nichtig erklärt hatte. Später kam der 15. Mai 1955 hinzu, an dem der österreichische Staatsvertrag von den Außenministern Frankreichs, Großbritanniens, der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten und Österreichs unterzeichnet worden war. Diese Daten symbolisieren die Wiedergeburt sowohl der Demokratie als auch des österreichischen Staates selbst. Als die Tage der "Befreiung" (27. April 1945) und der "endgültigen Freiheit" (15. Mai 1955) stellen sie die Fixpunkte im österreichischen Gedächtniskalender dar. Die österreichischen Instanzen der (Deutungs-)Macht instrumentalisieren die Erinnerung an diese doppelte Gründung der Zweiten Republik spätestens seit 1955, um ein österreichisches Selbstbewusstsein zu schaffen, Österreichs Position als unabhängiger und neutraler Staat zu sichern und die jeweils aktuelle Innen- bzw. Außenpolitik zu legitimieren.

In diesem Zusammenhang wurde in den 60er Jahren einem Österreichpatriotismus das Wort geredet, der den Wiederaufbau der staatlichen und wirtschaftlichen Einrichtungen und das Engagement für eine rasche Unterzeichnung des Staatsvertrages nach 1945 in das Narrativ des österreichischen Freiheitskampfes inkludierte. Bei gleichzeitiger Marginalisierung der Narration des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus wurde damit ein Identifikationsangebot geschaffen, das – unter der Voraussetzung, die Existenz der Republik Österreich zu akzeptieren – auch ehemaligen NationalsozialistInnen eine Integration in das neue politische System ermöglichen konnte. Es nimmt nicht wunder, dass gerade in diesem Punkt die beiden Großparteien, die ansonsten zu dieser Zeit in pathetischer Weise das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen pflegten, in Konkurrenz zueinander traten. Während die sozialdemokratische Partei innerhalb des Narrativs des Österreichpatriotismus an die republikanische Idee anknüpfte, sich also über den Wiederaufbau der Republik in eine „longue durée de la mémoire“ einzuschreiben versuchte, besetzte die ÖVP den Freiheitsdiskurs, der

<sup>12</sup> Vgl. Harold Marcuse, Frank Schimmelfennig, Jochen Spielmann: *Steine des Anstoßes.*

*Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg in Denkmälern 1945-1985*, Hamburg 1985, S. 8-12.

<sup>13</sup> Zur Entwicklung der österreichischen Denkmallandschaft vgl. Heidemarie Uhl: *Erinnern und Vergessen. Denkmäler zur Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und an die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges in Graz und in der Steiermark*, in: Stefan Riesenfellner, dies. (Hg.): *Todeszeichen. Zeitgeschichtliche Denkmalkultur in Graz und in der Steiermark vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, Wien- Köln-Weimar 1994 (= Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte 19), S. 111-195; dies: *Transformationen des österreichischen Gedächtnisses. Erinnerungspolitik und Denkmalkultur in der Zweiten Republik*, in: *Transit. Europäische Revue* (Herbst 1998) 15, S. 100-119; dies., Vorwort, S. 7-10.

sich in Zusammenhang mit dem Staatsvertrag entwickelt hatte: In der konservativen Erzählung stand das Engagement für die Unterzeichnung des Staatsvertrages als Einsatz für Österreichs Souveränität und Unabhängigkeit im Vordergrund. Während die sozialistische Partei im Versuch einer „invention of tradition“ (Eric Hobsbawm) den Widerstand gegen die diktatorischen bzw. faschistischen politischen Systeme des autoritären Ständestaates und des NS-Regimes betonte, erklärte die Volkspartei die „ständestaatliche“ Diktatur zum Kampfmittel gegen den „Anschluss“ an das Deutsche Reich. Gleichzeitig wurden in der SPÖ die Befürwortung des „Anschlusses“ und in der ÖVP der autoritäre Charakter des „Ständestaates“ nicht thematisiert, respektive auf exkulpierende Art in die Geschichtserzählungen integriert.

Beide Varianten dieses pathetischen Österreichpatriotismus artikulierten sich explizit gegen eine immer noch starke deutschnationale Stimmung, die 1965 mit der Affäre um Taras Borodajkewycz und dem Totschlag des ehemaligen Widerstandskämpfers Ernst Kirchwegger eskalierte. Die Feierlichkeiten anlässlich des 20. Jahrestages der österreichischen Unabhängigkeitserklärung am 27. April 1965 und zum 10. Jubiläum der Unterzeichnung des Staatsvertrages am 15. Mai 1965 wurden explizit als patriotische Kundgebungen verstanden;<sup>14</sup> die Einrichtung des „Weiheraums für die Opfer im Kampf für Österreichs Freiheit 1933-1945“ im Äußeren Burgtor der Wiener Hofburg und die Grundsteinlegungen der Denkmäler für Karl Renner (27. April 1965) und Julius Raab (15. Mai 1965) dürfen als dauerhafter Ausdruck dieses staatlichen Willens gewertet werden.

Das Narrativ des Österreichpatriotismus setzte von Anfang an bestimmte führende Politiker der Zweiten Republik an zentrale Stellen des patriotischen *sozialen Langzeitgedächtnisses*. Während Karl Renner als Gründer der Ersten und der Zweiten Republik gefeiert wird, gelten Leopold Figl, Julius Raab und Adolf Schärf als die „Väter des Staatsvertrages“. Ihrem bedeutenden Platz in der staatlichen Erinnerung entsprechen die Standorte der Denkmäler, die allen vier Politikern an der Wiener Ringstraße – oder, was Leopold Figl betrifft, in unmittelbarer Nähe zu ihr – in einem mehr oder weniger großen Intervall zu ihrem Ableben gesetzt wurden. Selbst wenn die „monumentale Innenstadt mit der Ringstraße“ in der österreichischen Literatur nach 1945 fehlt oder – bei Ingeborg Bachmann – nur noch als Ort des Tourismus wahrgenommen wird<sup>15</sup>, so besitzt sie gerade im Zusammenhang mit diesen Denkmalsetzungen eine zentrale Bedeutung. In diesem symbolträchtigen Raum stehen die vier Gedächtnismale – alleine von ihren Standorten her – miteinander in mehr oder minder direkter Kommunikation: Das Julius Raab-Denkmal gegenüber dem Parlament und auf der Achse zwischen dem Haus der Volksvertretung und dem Bundeskanzleramt; das Karl Renner-Denkmal, zwar de facto im Rathauspark, aber unmittelbar gegenüber dem im Jahre 1928 nahe dem Parlamentsgebäude errichteten Republikdenkmal<sup>16</sup>; und das Adolf Schärf-Denkmal, spiegelbildlich zum Karl Renner-

<sup>14</sup> Vgl. Am Vorabend des 27. April: Machtvolles Treuebekenntnis der Katholiken zur Republik Österreich, in: Wiener Zeitung, 27.4.1965; Kundgebungen zum 20. Jahrestag der Zweiten Republik. Treuegelöbnis zu Österreich, in: Wiener Zeitung, 28.4.1965.

<sup>15</sup> Vgl. Ákos Moravánsky: Die vergessene Ringstraße, in: Moritz Csáky, Peter Stachel (Hg.): Die Verortung von Gedächtnis, Wien 2001 (= Orte des Gedächtnisses 3), S. 245-255.

<sup>16</sup> Das Republikdenkmal wurde am 10. Jahrestag der Ausrufung der Ersten Republik (12. November 1918) enthüllt. Auf einem Steinpodest stehen 3 Vierkantsockel mit den Büsten von Jakob Reumann (erster Wiener Bürgermeister der Republik, 1919-1923, und erster Sozialdemokrat im Wiener Gemeinderat, 1900; 1853-1925; Büste von Franz Seifert), von Victor Adler (Gründer der Arbeiter-Zeitung, Einiger und Führer der österreichischen Sozialdemokratie; 1852-1918; Büste von Anton Hanak) und Ferdinand Hanusch (Staatssekretär für soziale Fürsorge, 1918-1920, Direktor der Wiener Arbeiterkammer; 1866-1923; Büste von Mario Petrucci). Nach den Bürgerkriegskämpfen im Februar 1934 verhängten Aktivisten der Vaterländischen Front das Republikdenkmal mit Kruckenkreuzfahnen, später wurde es abgetragen. Erst am 12. November 1948 kehrte es an seinen angestammten Platz am



Denkmal auf der der Universität zugewandten Seite des Rathausparks errichtet. Leopold Figl bekam, unweit vom Ring und in unmittelbarer Nähe zum Bundeskanzleramt und zum Niederösterreichischen Landhaus, seinen Standort am Minoritenplatz. Während die Gedächtnisorte für die beiden ÖVP-Politiker auf das Bundeskanzleramt verweisen, stehen die sozialistischen Denkmäler in Bezug zum Parlament und zum Gedächtnisort der Republik – wobei diese Achse von den Denkmälern für den ehemaligen Bundespräsidenten Theodor Körner<sup>17</sup> und den ehemaligen Wiener Bürgermeister und Ehrenvorsitzenden der SPÖ, Karl Seitz,<sup>18</sup> noch vervollständigt wird.

## *KARL RENNER – JULIUS RAAB: Der Kampf um die Erinnerung im Zentrum des staatlichen Symbolraums*

Das Karl Renner-Denkmalprojekt beruhte offenkundig auf einer dem Proporz verpflichteten Absprache zwischen den beiden Regierungsparteien, die eine doppelte Denkmalsetzung für den ersten Bundeskanzler, Karl Renner<sup>19</sup>, und den ersten Nationalratspräsidenten der Zweiten Republik, Leopold Kunschak<sup>20</sup>, vorsah. Diesbezüglich schrieb der damalige Unterrichtsminister Heinrich Drimmel<sup>21</sup> am 8. März 1960 an den Wiener Bürgermeister Franz Jonas<sup>22</sup>, „dass volles Einverständnis darüber besteht, dem verewigten Bundespräsidenten Dr. Karl Renner ein seine Bedeutung würdigendes Denkmal in Wien zu setzen“, und dass „die Stadt Wien der Errichtung eines Denkmals für den verewigten Nationalratspräsidenten Leopold Kunschak zustimmt und den entsprechenden Grund gerne zur Verfügung stellen wird.“<sup>23</sup> Nur über den Standort wäre man sich noch nicht einig: Heinrich Drimmel erschien es „zweckmäßig und würdig (...), die großen politischen Persönlichkeiten der Republik dadurch zu ehren, dass man ihnen in der Säulenhalle des Parlamentes Denkmäler errichtet, was zugleich ein erhöhtes Interesse der Öffentlichkeit am Gebäude und der Bestimmung des Parlamentes zur Folge hätte und zudem eine sinnvolle Beziehung zwischen dem Wirken der genannten Persönlichkeiten und dem Aufstellungsort des Denkmals herstellen würde.“<sup>24</sup> Diese Idee, das Gedenken an die beiden

---

Schmerlingplatz/Dr.-Karl-Renner-Ring zurück. Vgl. Matthias Settele: *Wiener Denkmäler*. Wiener Stadtgeschichten. Vom Walzerkönig bis zur Spinnerin am Kreuz, Wien-München o.J. (= Perlenreihe 1011), S. 144-145.

<sup>17</sup> Die Bronzestandfigur des ersten Wiener Bürgermeisters (1945-1951) nach dem Zweiten Weltkrieg und ehemaligen Bundespräsidenten (1951-1957) Theodor Körner (1873-1957) wurde von der Bildhauerin Hilde Uray entworfen und am 7. Juni 1963 von dem damaligen Bürgermeister Franz Jonas im Rathauspark gegenüber dem Denkmal für Karl Seitz enthüllt. Vgl. ebda., S. 94-95; Felix Czeike: *Historisches Lexikon Wien*, Bd. 3, Wien 1993, S. 579.

<sup>18</sup> Die Bronzestatue des ehemaligen Wiener Bürgermeister (1923-1934) und Ehrenpräsidenten der SPÖ (nach 1945) Karl Seitz (1869-1950) wurde von Gottfried Buchberger entworfen und am 28. April 1962 von dem damaligen Bürgermeister Franz Jonas am Rathausplatz enthüllt. Vgl. Settele, *Wiener Denkmäler*, S. 160-161; Czeike, *Historisches Lexikon Wien*, Bd. 5, S. 201.

<sup>19</sup> Zu den Lebensdaten von Karl Renner siehe den Beitrag von Markus Kristan über das Karl Renner-Denkmal in diesem Band.

<sup>20</sup> Christlich-sozialer Arbeiterführer und Politiker; 1919-1920 Mitglied der Konstituierenden Nationalversammlung, unterzeichnete gemeinsam mit Karl Renner, Adolf Schärf und Johann Koplenig am 27. 4. 1945 die Proklamation, mit der Österreich wieder als unabhängiger, demokratischer Staat erstand; Mitbegründer der ÖVP und Vizebürgermeister von Wien (1945), 1945-53 1. Nationalratspräsident, Lebensdaten: 1871-1953.

<sup>21</sup> Jurist und Politiker (ÖVP), 1954-1964 Bundesminister für Unterricht, Lebensdaten: 1912-1991.

<sup>22</sup> Buchdrucker und Politiker (SPÖ), 1951-1965 Bürgermeister von Wien, 1965-1974 Bundespräsident, Lebensdaten: 1899-1974.

<sup>23</sup> Bestand Drimmel 1884, Julius-Raab-Vereine, Schreiben von Heinrich Drimmel an Franz Jonas, Bürgermeister der Stadt Wien, vom 8. März 1960, Karl von Vogelsang Archiv (KvVA), Wien.

<sup>24</sup> Ebda.

Politiker abgeschirmt vom Trubel des Alltags in den Schutz des Parlamentsgebäudes zu verlagern und damit den Augen der Öffentlichkeit zu entziehen, schien auf keine große Zustimmung zu stoßen. Denn ein paar Jahre später beklagte sich Heinrich Drimmel in einem undatierten Brief<sup>25</sup> bei ÖVP-Generalsekretär Hermann Withalm<sup>26</sup> darüber, dass er seither nichts mehr über diese Denkmalprojekte von Seiten der Wiener Stadtregierung gehört habe. Aufgrund der neuen Vorhaben, Denkmäler für Theodor Körner und Karl Seitz zu errichten, verließ er seiner Sorge Ausdruck, dass „sozialistische Bestrebungen“ darauf hinausliefen, „die Wiener Ringstraße zur via triumphalis der Roten zu machen. (...) Ich halte dafür, dass unsere Partei dieses einseitige und herrische Vorgehen der roten Stadtverwaltung nicht hinnehmen sollte. Von einem Kunschak-Denkmal spricht man im Rathaus überhaupt nicht mehr und die nunmehr für Körner und Seitz geplanten Denkmäler haben mit den ursprünglich zwischen den Parteien vereinbarten Plänen nichts zu tun. (...) Ich schlage vor, dass die ÖVP diese Angelegenheit wieder dorthin verweist, wo sie ihren Anfang genommen hat, nämlich in den Koalitionsausschuss.“<sup>27</sup> Dies hatte zur Folge, dass die Errichtung des Denkmals für Karl Renner weiter verzögert wurde. Erst mit der Gründung des Dr. Karl Renner-Denkmal-Vereins unter dem Vorsitz von Vizekanzler Bruno Pittermann (1964) und der im gleichen Jahr erfolgten Übernahme der Denkmalinitiative durch die Stadt Wien wurde die konkrete Planung in Angriff genommen.<sup>28</sup> Parallel dazu wendeten sich nach dem Tod von Julius Raab<sup>29</sup> ÖVP-Mitglieder an ihre Bundesparteileitung mit der Bitte, aus dem für ein Provisorium gehaltenen Grab am Wiener Zentralfriedhof „eine würdige Gedenkstätte für unseren großen Julius Raab“ zu schaffen.<sup>30</sup> Große Dringlichkeit, die Idee in die Tat umzusetzen, verspürte man wohl, als die SPÖ ankündigte, am 15. Mai 1965, dem 20. Jahrestag der Unterzeichnung des Staatsvertrages, ein Denkmal für Karl Renner zu enthüllen. „Diese Mitteilung gab mir den Anstoß zum heutigen Schreiben, denn das Hauptverdienst an dieser Unterzeichnung gebührt doch zweifellos unserem damaligen Kanzler, Obr. Ing. Julius Raab. Weil die Sache nun in ein akutes Stadium getreten ist, bitte ich Dich um gütige Aufnahme und tatkräftige Unterstützung dieses Vorschlages.“<sup>31</sup> Spätestens zu diesem Zeitpunkt also entbrannte nicht nur ein fieberhafter Konkurrenzkampf zwischen den beiden Regierungsparteien um die symbolische Besetzung des 15. Mai als Gedenktag der Unterzeichnung des Staatsvertrages und damit des Gründungsmythos der Zweiten Republik, sondern auch ein Wettlauf darum, das eigene Denkmal als erstes aufzustellen. Über eine Instrumentalisierung von Renner und Raab als

---

<sup>25</sup> Hannes Schönner vom Karl von Vogelsang Archiv datiert den Brief auf ca. 1965. Vgl. Hannes Schönner, Steinernes Bewusstsein – Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern, Manuskript, o.O., Jänner 1998. An dieser Stelle soll Hannes Schönner für die freundliche Hilfestellung gedankt sein.

<sup>26</sup> Notar und Politiker (ÖVP), 1956-1959 Staatssekretär im Bundesministerium für Finanzen, 1968-1970 Vizekanzler, 1960-1970 Generalsekretär und 1966-1970 Klubobmann, 1970/1971 Bundesparteiohmann der ÖVP.

<sup>27</sup> Bestand Drimmel 1884, Julius Raab-Gedenkvereine, Heinrich Drimmel an die Bundesparteileitung (Hermann Withalm), ohne Jahr, KvVA, Wien.

<sup>28</sup> Zur Entstehungsgeschichte des Karl Renner-Denkmal bzw. zu dem damit verbundenen Kunstkandal siehe den Beitrag von Markus Kristan in diesem Band.

<sup>29</sup> Bauingenieur und Politiker (ÖVP), 1927-1934 niederösterreichischer Heimwehrführer, 1938 Handels- und Verkehrsminister, nach 1945: Mitbegründer der Bundeswirtschaftskammer, des Österreichischen Wirtschaftsbundes und der Österreichischen Volkspartei, 1952-1960 Bundesparteiohmann, 1953-1961 Bundeskanzler, Lebensdaten: 1891-1964.

<sup>30</sup> Bestand Drimmel 1884, Julius Raab Altbundeskanzler, Schreiben von Leopold Helbich an Hermann Withalm am 27. Juli 1964, KvVA, Wien.

<sup>31</sup> Bestand Drimmel 1884, Julius Raab Altbundeskanzler, Brief von Karl Peyer an Hermann Withalm am 4. Juni 1964, KvVA, Wien.

Printquelle: in: Heidemarie (Hg.), *Steinernes Bewußtsein*, Band 2, Böhlau, Wien/Köln/Weimar 2004, S. 13-39

Repräsentanten der beiden Großparteien sollte augenscheinlich ein legitimatorischer Diskurs von gesamtösterreichischer, d.h. überparteilicher Tragweite geführt werden.

Karl Renner verkörperte als ein führender sozialdemokratischer Politiker der Ersten Republik und als erster Staatskanzler der Zweiten Republik schon zu Lebzeiten die „demokratische Rechtsidee“. Einem *deus ex machina* gleich trat „dieser weise Berater“ und doch „lebensnah [gebliebene] Bauernsohn“ im April 1945 „unter dem Donner der Kanonen“ an die Spitze der provisorischen Staatsregierung und meisterte mit Weitblick, Energie und Tatkraft den Wiederaufbau der Republik, schrieb die „Arbeiter-Zeitung“ über Karl Renner zu seinem 75. Geburtstag.<sup>32</sup> Anlässlich des 80. Geburtstages des Bundespräsidenten ehrte der damalige Nationalratspräsident Leopold Kunschak den „klar- und weit sehenden Staatsmann“, der mit der „Zusammenfassung aller Parteien zum Zwecke des Wiederaufbaues der Republik“ und „zum Wohle von Volk und Vaterland (...) die wichtigste und dringlichste Vorarbeit für die Wiedererrichtung des staatlichen und parlamentarischen Lebens“ geleistet habe.<sup>33</sup> In diesem Sinne konnte im Spendenaufruf eine finanzielle Beteiligung an der Errichtung des Denkmals für den Staatskanzler, der vom Schicksal zweimal dazu auserkoren worden war, „die Brücke von Untergang zur Auferstehung zu bauen“ und „sein Volk vom Verderben ans rettende Ufer zu führen“, als „Bekenntnis zu unserer demokratischen Republik“ gewertet werden.<sup>34</sup> Auch ÖVP-Politikerinnen und -Politiker erkannten seine letzte „Bitte an das Volk und dessen Vertreter (...), in allen künftigen Jahren fest zusammenzustehen, alle Sonderinteressen dem gemeinsamen Besten unterzuordnen, insbesondere aber weiter geschlossen und entschlossen für die Freiheit der Republik zu kämpfen“<sup>35</sup>, als politisches Vermächtnis an.

Diesem von der österreichischen Sozialdemokratie als politisches Erbe definierten Vermächtnis stellte die ÖVP das politische Testament von Julius Raab gegenüber.<sup>36</sup> Auf der dem Volksgarten zugewandten Seite trägt das Denkmal, das zu Ehren des „Staatsvertragskanzlers“ Julius Raab am 15. Mai 1967 enthüllt worden ist, einen Auszug aus dessen politischen Testament: „Aber alle bitte ich inständig, die rot-weiß-rote Fahne hochzuhalten und unser schönes Österreich als einen Hort der Freiheit zu bewahren.“ Tatsächlich betonten nach dem Tod von Julius Raab am 8. Jänner 1964 alle Nachrufe seinen Verdienst um den erfolgreichen Abschluss des Staatsvertrages und nannten ihn einmütig den „Freiheitskanzler“.<sup>37</sup> So sprach der damalige Bundeskanzler Josef Klaus<sup>38</sup> im Namen der Bundesregierung der Witwe seines

<sup>32</sup> Der Staatbaumeister. Zu Karl Renners 75. Geburtstag, in: Arbeiter-Zeitung, 14.12.1945.

<sup>33</sup> Ansprache des Nationalratspräsidenten Leopold Kunschak, Trauersitzung des Nationalrates und des Bundesrates der Republik Österreich am 5. Jänner 1951 aus Anlaß des Ablebens des Bundespräsidenten Dr. Karl Renner, Wien 1951, Österreichische Nationalbibliothek ÖNB, Bestand „Trauerkundgebung“.

<sup>34</sup> Aufruf für die Finanzierung des Renner-Denkmal (ohne Datum, ca. 1964), Kulturamt der Stadt Wien (MA 7).

<sup>35</sup> Nachruf des Nationalratspräsidenten Leopold Kunschak, in: Trauersitzung des Nationalrates und des Bundesrates der Republik Österreich am 5. Jänner 1951 aus Anlass des Ablebens des Bundespräsidenten Dr. Karl Renner, Wien 1951.

<sup>36</sup> Es handelt sich um jenen Teil des Testaments, der mit der Überschrift „Abschied und Dank“ titulierte ist und neben der bekannten Mahnung, die rotweißrote Fahne hochzuhalten, auch Anordnungen für sein Begräbnis trifft. Vgl. Der Letzte Wille Julius Raabs, in: Robert Prantner: Julius Raab. Ansichten des Staatsvertragskanzlers, hg. v. Johannes Kunz, Wien 1991, S.226-227.

<sup>37</sup> Vgl. u.a. Volksblatt, 9.1.1964; Neues Österreich, 9.1.1964; Wiener Zeitung, 9.1.1964.

<sup>38</sup> Jurist und Politiker (ÖVP), 1949-1961 Landeshauptmann von Salzburg, 1960-1963 stellvertretender und 1963-1970 Bundesparteiobermann der ÖVP, 1961-1963 Bundesminister für Finanzen, 1964-1966 Bundeskanzler der ÖVP-SPÖ-Koalition und 1966-1970 der ÖVP-Alleinregierung, Lebensdaten: 1910-2001.

Printquelle: in: Heidemarie (Hg.), *Steinernes Bewußtsein*, Band 2, Böhlau, Wien/Köln/Weimar 2004, S. 13-39

verstorbenen Amtsvorgängers das Beileid aus: „Es möge für Sie ein Trost sein, dass Raab sein Lebenswerk vollendet hat und dass ein freies Österreich für alle Zukunft von seinem Wirken Zeugnis ablegen wird.“<sup>39</sup> Während bei der Instrumentalisierung der Person von Karl Renner dessen Engagement für den Aufbau der demokratischen Republik in der sozialdemokratischen Tradition im Vordergrund stand, war es bei der Figur von Julius Raab dessen Einsatz für Österreichs Freiheit. Sein gesamtes politisches Wirken wird auf seine ausgeprägte Vaterlandsliebe, sein großer Erfolg auf die Fähigkeit des „Baumeisters des Staatsvertrages“<sup>40</sup> zurückgeführt, die politische Situation und die Grenzen seines Handlungsspielraumes richtig einzuschätzen.<sup>41</sup>

Die Bruchlinien in der politischen Codierung von Karl Renner und Julius Raab verlaufen parallel zu jenen zwischen den beiden Gründungsdaten der Zweiten Republik, dem 27. April 1945 und dem 15. Mai 1955. Beide Denkmalerrichtungen knüpften an diese Daten an: Der Grundstein für das Gedenkmals zu Ehren Karl Renners wurde am 27. April 1965, also am 20. Jahrestag der Proklamation der Unabhängigkeit Österreichs, gelegt und das Denkmal auf den Tag genau zwei Jahre später enthüllt. Jenes für Julius Raab hingegen wurde am 15. Mai 1965, zum zehnten Jubiläum der Unterzeichnung des Staatsvertrages, der Öffentlichkeit vorgestellt; der Enthüllung zwei Jahre später wohnten an die 4000 Menschen bei.<sup>42</sup> Beruhte das Karl Renner-Denkmal – nachdem die Stadt Wien 1964 das Projekt vom Dr. Karl Renner-Denkmal-Verein übernommen hatte – auf einer deklariert offiziellen Initiative der Stadt Wien, entsprang die Idee zu einer Julius Raab-Gedächtnisstätte aus den Führungskreisen der ÖVP. Die Doppelfunktion von Josef Klaus als Bundeskanzler und Präsident des an und für sich privaten Vereins „Kuratorium zur Errichtung eines Julius Raab-Denkmales“ verlieh dem Denkmal einen quasi offiziellen Charakter. Einerseits beauftragte der Bundeskanzler die Generalsekretäre des Österreichischen Arbeiter- und Angestellten-Bundes (ÖAAB) und des Wirtschaftsbundes mit der Errichtung des Denkmals für seinen Amtsvorgänger<sup>43</sup>, andererseits verpflichtete sich der Denkmalverein in einem Mietvertrag mit der Republik Österreich dazu, jährlich eine Miete für jene Parzelle zu bezahlen, auf der dieses Denkmal errichtet werden sollte.<sup>44</sup>

Diese unklare Urheberschaft der Denkmalinitiative manifestierte sich sowohl bei der Grundsteinlegung als auch bei der endgültigen Enthüllung. Im Jahr 1965 fielen mehrere politische Gegebenheiten zeitlich zusammen, die mit dem Gedenken an Julius Raab in unmittelbarem Zusammenhang gebracht wurden: Erstens – und dies wurde von vornherein bezweckt – nutzte die ÖVP das zehnte Staatsvertragsjubiläum, um über die Instrumentalisierung des so genannten „Freiheitskanzlers“ symbolischen Anspruch auf jenes staatspolitische Ereignis der Zweiten Republik zu erheben, das von allen Österreicherinnen und Österreichern als erster gemeinsamer, d.h. einheitsstiftender Erfolg erlebt worden war.<sup>45</sup> In

<sup>39</sup> Zit. n. Altkanzler Raab ist tot, in: *Volksblatt*, 9.1.1964.

<sup>40</sup> Othmar Franz Lang: *Der Baumeister. Julius Raab – Kämpfer für Österreich*, Wien 1961, S. 32-37.

<sup>41</sup> Vgl. ebda, S. 5-37.

<sup>42</sup> Vgl. Tausende waren beim Raab-Denkmal, in: *Volksblatt*, 17.5.1967.

<sup>43</sup> Vgl. Bestand Drimmel 1884, Julius Raab Altbundeskanzler, Raab- und Kunschak-Denkmal, KvVA, Wien.

<sup>44</sup> Vgl. Schreiben an das Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau vom 13. Jänner 1965, zum dt. Erl. Vom 8.9.1964, Zl. 62.044/1/1/64, Kulturstadt der Stadt Wien (MA 7). Das Denkmal wurde erst 1970 in die Obhut der Republik Österreich übergeben. Vgl. dazu Übernahmeprotokoll aus Anlaß des geschenkwweisen Überganges des Julius RAAB-Denkmales vom „Kuratorium für die Errichtung eines Julius Raab-Denkmales“ auf den Bund, Burghauptmannschaft in Wien, Z. Zl. 124/70, Kulturstadt der Stadt Wien (MA 7).

<sup>45</sup> Vgl. Ernst Bruckmüller: *Nation Österreich. Sozialhistorische Aspekte ihrer Entwicklung*, Wien-Köln-Graz 1984 (= Studien zu Politik und Verwaltung 4), S. 11.



Printquelle: in: Heidemarie (Hg.), Steinernes Bewußtsein, Band 2, Böhlau, Wien/Köln/Weimar 2004, S. 13-39

einem Entwurf für einen Spendenaufruf zur Finanzierung des geplanten Denkmals, gezeichnet von Josef Klaus in seiner Eigenschaft als Präsident des Denkmalvereins, Ferdinand Graf<sup>46</sup> in der Funktion des Kassiers und VP-Generalsekretär Hermann Withalm, dem Geschäftsführer, hieß es:

Am 15. Mai werden es zehn Jahre sein, seit im Belvedere in Wien der Österreichische Staatsvertrag unterzeichnet wurde. Der zehnjährige Weg von der Befreiung zur Freiheit hatte sein Ziel erreicht. Die großen Leistungen des österreichischen Volkes im Kampf um seine volle Freiheit, der es bereits 1938 beraubt worden war, haben an diesem 15. Mai 1955 ihre gerechte und verdiente Belohnung gefunden.

Was für das gesamte österreichische Volk gilt, gilt aber besonders für den Staatsvertragskanzler Julius Raab. Nur in Verbindung mit seiner echt österreichischen Festigkeit und Zähigkeit, nur durch seine große politische Verantwortungsfreudigkeit und schließlich nur als Folge seines staatsmännischen Weitblickes haben damals vor zehn Jahren die Außenminister der vier Besatzungsmächte ihre Unterschrift unter den österreichischen Staatsvertrag gesetzt.

Heute, zehn Jahre später, wollen wir dem großen Kanzler Raab unsere Dankbarkeit für seinen erfolgreichen Kampf für unser aller Freiheit durch die Errichtung eines würdigen Julius Raab-Denkmal im Volksgarten in Wien bezeigen. Gegenüber dem Parlament, gleichsam auf dem Weg zwischen dem Haus der Volksvertretung und dem Bundeskanzleramt soll dieses Denkmal in einfacher, aber würdiger Form entstehen.

Wir rufen hiermit alle Österreicher und Österreicherinnen auf, auch ihren persönlichen Beitrag zur Errichtung eines Julius Raab-Denkmal zu leisten. Die Freiheit kann man für Geld nicht kaufen. Aber es scheint recht und billig, alle Landsleute, denen ja Julius Raab die volle endgültige Freiheit wiedergebracht hat, zu einer Geldspende für das Raab-Denkmal aufzurufen. In der Dankbarkeit für die Wiedererlangung unserer Freiheit soll uns keiner übertreffen!<sup>47</sup>

Zweitens gewann die Denkmalinitiative in der spontanen Reaktion der ÖVP auf den Tod von Leopold Figl<sup>48</sup> (9. Mai 1965) und von Adolf Schärf<sup>49</sup> (28. Februar 1965) an zusätzlicher Bedeutung. Zunächst gab das Ableben des ehemaligen Außenministers, der über das berühmte Photo von der Balkenszene im Oberen Belvedere mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages am 15. Mai 1955 am stärksten verbunden wurde, Anlass dazu, sich auch über die Popularität des verstorbenen Politikers zu legitimieren. Bundeskanzler Josef Klaus überlegte daher bei diesem Festakt, das Denkmal auch Leopold Figl zu widmen, „da Raab und Figl für Österreich

<sup>46</sup> ÖVP-Politiker, 1945-1956 Staatssekretär im Bundesministerium für Inneres, 1956-1961 erster Bundesminister für Landesverteidigung, Lebensdaten: 1907-1969.

<sup>47</sup> Bestand Drimmel 1884, Julius Raab-Denkmal, Spendenaufruf, o.J. (wahrscheinlich 1965) von Ferdinand Graf, Josef Klaus und Hermann Withalm, KvVA, Wien.

<sup>48</sup> Agraringenieur und Politiker (ÖVP), 1934-1938 Direktor des niederösterreichischen Bauernbundes, 1938-1943 KZ Dachau, 1944/1945 KZ Mauthausen, 1945 Mitbegründer und 1945-1952 Bundesparteiobermann der ÖVP, 1945 Landeshauptmann von Niederösterreich und Staatssekretär der Provisorischen Regierung Renner, 1945-1953 Bundeskanzler, 1953-1959 Bundesminister für Äußeres, 1959-1962 1. Nationalratspräsident, 1962-1965 Landeshauptmann von Niederösterreich, Lebensdaten: 1902-1965.

<sup>49</sup> Jurist, Beamter und Politiker (SDAP, SPÖ), 1918-1934 Sekretär des sozialdemokratischen Nationalratspräsidenten, 1933-1934 Mitglied des Bundesrates, 1934, 1938 und 1944 in politischer Haft, 1945-1957 Bundesparteivorsitzender der SPÖ, Vizekanzler und bis Klubobmann (bis 1956), 1957-1965 Bundespräsident, Lebensdaten: 1890-1965.

ein untrennbarer Begriff<sup>50</sup> wären. Darüber hinaus waren mit dem Tod des amtierenden Bundespräsidenten Adolf Schärf neue Präsidentschaftswahlen notwendig geworden. Die ÖVP hatte den ehemaligen Bundeskanzler Alfons Gorbach als Kandidaten nominiert; Gorbach mauerte nun gemeinsam mit Bundeskanzler Josef Klaus und dem niederösterreichischen Landeshauptmannstellvertreter Rudolf Hirsch eine Urkunde in den Grundstein:<sup>51</sup> „(...) Heute, 10 Jahre nach der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages, geloben wir auch in Zukunft dem Vorbild dieses großen Österreichers zu folgen und seinem politischen Testament nie untreu zu werden, das da lautet: (...) Aber alle bitte ich inständig, die rotweißrote Fahne hochzuhalten und unser schönes Österreich als einen Hort der Freiheit zu bewahren. (...).“<sup>52</sup>

Die rotweißroten Farben spielen generell in den Biographien des „Freiheitskanzlers“ eine zentrale Rolle. Bis in die 70er Jahre hinein wird jenes Gedicht topoiartig wiederholt, das Julius Raab wenige Tage vor dem „Anschluss“ in das Gästebuch der Familie Figl eingetragen hatte: „Am Anfang des März / da geht es um Österreich. / Wir bleiben die Alten fürs Heimatreich. / Mögen viele sich drehen, / mögen manche sich neigen, / mag alles vergehen, / Österreich muss bleiben. / Rot-weiß-rot bis in den Tod / ist nicht nur ein schales Wort, / ist unser Sinn, ist unser Hort. / Ist Österreich nun, für das wir stehen, / ist die Heimat, für die wir leben. (...)“<sup>53</sup> – Der Bezug auf die österreichischen Farben und die damit verbundene Mahnung des „Staatsvertragskanzlers“, die rotweißrote Fahne hochzuhalten, ist auch in die Denkmalkonzeption von Toni Schneider-Manzell und Clemens Holzmeister<sup>54</sup> eingeflossen. Diese patriotische Maxime verspricht – in Verbindung mit der symbolischen Gestaltung des Denkmals als Friedenstor – „eine neue Zeit der Stabilität und Prosperität, der Sicherheit, der Unabhängigkeit und Freiheit“<sup>55</sup>. Gleichzeitig korrespondiert dieser Satz aus dem politischen Vermächtnis von Julius Raab mit einem am Denkmal befindlichen Fahnenmast, der öffentlichen Gebäuden gleich eben diese Fahne zu besonderen Anlässen tragen sollte.<sup>56</sup> Als „Symbol für eine Idee, einen Kampfverband oder schlicht für eine Gemeinschaft“<sup>57</sup> darf der Verweis auf die österreichische Fahne als „absolute Identifikation der Person Raab mit dem Staat“<sup>58</sup> decodiert werden. Nicht von ungefähr sprach Bundeskanzler Josef Klaus in seiner Ansprache bei der Enthüllung des Denkmals von der „altrömischen Aura“, die den „pater patriae“ umgeben hätte und auf dessen „altrömische Tugend und Tüchtigkeit (...) die virtus“<sup>59</sup> zurückzuführen wäre.

<sup>50</sup> Ein Raab-Figl-Denkmal?, in: Volksblatt, 15.5.1965.

<sup>51</sup> Vgl. Raab-Figl-Denkmal vor Parlament, in: Volksblatt, 16.5.1965.

<sup>52</sup> Zit. n. Grundsteinlegung für Raab-Denkmal, in: Volksblatt, 14.5.1965.

<sup>53</sup> Zit. n. Karl Heinz Ritschl: Julius Raab. Der Staatsvertragskanzler, Salzburg 1975, S. 21-22.

<sup>54</sup> Architekt, Professor an der Wiener Akademie der bildenden Künste (1924-1938; 1954-1957), Präsident der Zentralvereinigung der Architekten und des neuen österreichischen Werkbundes (1932-1938), Emigration in die Türkei (1938-1954), zahlreiche hohe Auszeichnungen; Lebensdaten: 1886-1983.

<sup>55</sup> Ansprache des Herrn Bundeskanzler Dr. Josef Klaus anlässlich der Enthüllung des Raab-Denkmal am 15. Mai 1967, o.O., o.J., o.S. Österreichische Nationalbibliothek Sign. 1,075.650-C.

<sup>56</sup> Vgl. Dieter A. Binder: Die Säulenheiligen des staatstragenden Bewusstseins der ÖVP. Julius Raab und Leopold Figl, Manuskript, S. 23 (erscheint in: Emil Brix, Ernst Bruckmüller, Hannes Stekl [Hg.]: Menschen – Mythen – Zeiten. Österreich (in Vorbereitung).- Peter Diem, damals Bundesorganisationsreferent der ÖVP, hat den Fahnenmast in der Hoffnung setzen lassen, dass er an allen Staatsfeiertagen am 15. Mai und am Todestag von Julius Raab „mit der von Raab so geliebten rot-weiß-roten Flagge geschmückt würde. Wie man sich leicht vorstellen kann, ging das nur so lange gut, als derjenige sich persönlich darum kümmerte, der diesen verwegenen Gedanken gefasst hatte.“ Peter Diem: Die Symbole Österreichs. Zeit und Geschichte in Zeichen, Wien 1995, S. 210.

<sup>57</sup> Ebda, S. 77.

<sup>58</sup> Binder, Die Säulenheiligen des staatstragenden Bewusstseins der ÖVP, S. 23.

<sup>59</sup> Ansprache des Herrn Bundeskanzler Dr. Josef Klaus anlässlich der Enthüllung des Raab-Denkmal am 15. Mai 1967, o.O., o.J., o.S. Österreichische Nationalbibliothek Sign. 1,075.650-C.

Mit dem Denkmal für Julius Raab wurde von der Österreichischen Volkspartei erfolgreich versucht, eine bestimmte Art von Österreichpatriotismus für sich zu beanspruchen. Sie verschob den Schwerpunkt in der Erzählung des Österreichischen Freiheitskampfes vom Widerstand gegen den Nationalsozialismus hin zum Streben nach staatlicher Souveränität, wie sie mit dem Staatsvertrag erreicht wurde. Nicht das Verhalten in der Vergangenheit des „Austrofaschismus“ und des Nationalsozialismus zählte, sondern die Befürwortung Österreichs und die Arbeit für die Stabilität und Prosperität dieses Landes galten als die absoluten Kriterien von Österreichpatriotismus und österreichischer Identität. So grenzte man sich klar gegen jede deutschnationale Gesinnung ab und marginalisierte gleichzeitig in der eigenen historischen Narration den offensichtlich unbequem gewordenen Diskurs des antifaschistischen Widerstandes. Dieses breite Identifikationsangebot verwischte nicht nur die ehemalige Gegnerschaft zwischen den nunmehrigen Regierungsparteien, sondern half, Widersprüche auch in individuellen Vergangenheitserzählungen zu verdecken und sich in den hegemonialen Diskurs einzugliedern.

## LEOPOLD FIGL: Gedenken an der zentralen Peripherie

In dieses Narrativ des Österreichpatriotismus passt sich auch das Denkmal für den ehemaligen Bundeskanzler, Außenminister und Landeshauptmann von Niederösterreich, Leopold Figl, am Minoritenplatz in Wien ein.

Der wenige Tage nach seinem Tod von der ÖVP bekundete Wille, das für Julius Raab geplante Denkmal auch Leopold Figl zu widmen, setzte sich offensichtlich nicht durch. Um seinen zweiten Todestag herum formierte sich 1967 ein „Kuratorium zur Errichtung eines Leopold Figl-Denkmales“, das auf eine gemeinsame Initiative der Landesregierung von Niederösterreich und der VP-Bundesparteileitung zurückgeht.<sup>60</sup> Ein bis 27. September 1968 befristeter Wettbewerb wurde ausgeschrieben; die Jury, die unter dem Vorsitz von Clemens Holzmeister am 2. Oktober, dem Geburtstag des Denkmalwürdigen, tagte, „kam einstimmig zur Überzeugung, dass ein erster Preis nicht vergeben werden kann.“<sup>61</sup> Den zweiten Preis erhielt der Bildhauer Ludwig Schmidle, den vierten Ilse Glaninger-Balzar und eine Anerkennung der Bildhauer und Graphiker Kurt Ingerl.<sup>62</sup> Im weiteren Verlauf versandete das Projekt jedoch. Aus den Akten des politischen Nachlasses des ehemaligen Landeshauptmannes von Niederösterreich, Andreas Maurer<sup>63</sup>, geht weder hervor, wie in dieser Entscheidungsfindung vorgegangen, noch aus welchen Gründen das Projekt nicht vorangetrieben wurde. Der Entwurf des Vorstandsberichts für die ordentliche Hauptversammlung des Kuratoriums am 11. Mai 1971 führt neben dem Mangel eines geeigneten Entwurfes Zweifel hinsichtlich des Standortes an. In Hinblick auf städtebauliche Veränderungen (Bau einer U-Bahnstation und einer Tiefgarage am Minoritenplatz) wurde die Planung unterbrochen. Zudem verzögerten die Wahlkämpfe für die Landtagswahlen im Herbst 1969 und die Nationalratswahlen im Frühjahr 1970 sämtliche diesbezügliche Entscheidungen.<sup>64</sup> Auf dieser Hauptversammlung wurden nun die Standortfrage,

<sup>60</sup> Eine Liste, die mit dem Stempeldatum 5. Mai 1967 versehen ist, nennt die vorgeschlagenen Kuratoriumsmitglieder. Unter vielen anderen prominenten ÖVP-Mitgliedern sind darauf Landeshauptmann Andreas Maurer, Generalsekretär Hermann Withalm und Bundeskanzler Josef Klaus vermerkt. Vgl. Nachlaß (NL) Maurer, Allgemeine Akten, 1967, Kuratorium zur Errichtung eines Leopold Figl-Denkmales, Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA), St. Pölten.

<sup>61</sup> NL Maurer, Allgemeine Akte, 1968, Einladung an alle Mitglieder des Kuratoriums zur Besichtigung der eingereichten Entwürfe, 16. Oktober 1968, NÖLA, St. Pölten.

<sup>62</sup> Vgl. ebda.

<sup>63</sup> Landwirt und Politiker (ÖVP), 1964-1966 Landesrat und Präsident des Österreichischen Bauernbundes, 1966-1981 Landeshauptmann von Niederösterreich.

<sup>64</sup> Vgl. NL Maurer, Allgemein Akten, 1972, Entwurf der Tagesordnung für die ordentliche

die Auswahl der Entwürfe und der Zeitplan neu diskutiert. Offensichtlich erschien der Minoritenplatz trotz der unterschiedlichen Bauvorhaben weiterhin als einzige Lösung. Die direkte Nähe zum Bundeskanzleramt und zum Niederösterreichischen Landhaus – das damals noch im Haus Nummer 8 am Minoritenplatz untergebracht war – sollte wohl Leopold Figls Wirken als erster Bundeskanzler der Zweiten Republik und als niederösterreichischer Landeshauptmann betonen.<sup>65</sup> Zu Beginn des Jahres 1972 schien dann auch endgültig die Entscheidung gefallen zu sein, dass die Arbeitsgemeinschaft der Bildhauer Sepp Kals, Josef Obermoser und Franz Anton Coufal ein – nach den Wünschen der Auftraggeber überarbeitetes – Modell ausführen würde.<sup>66</sup> Franz Anton Coufal beschrieb das Denkmal als „Figuration von freien Bauformen, welche ein funktionelles Zentrum zur Aufnahme des Portraits bilden, das den Staatsmann und Bundeskanzler Leopold Figl darstellt. Die Figuration verbindet rhythmisch [sic!], in freien Bauformen Pfeiler-Gesimse und Bogen. Die baumeisterliche Aufgabe Leopold Figls an der Republik Österreich nach 1945 dient als essentielle Grundlage. Überbrückungen und Brückenformen verwandeln dieses formelle Fundament zu einem Sinnbild für das europäische Wirken und Verwirklichen des Staatsmannes und österreichischem [sic!] Politikers. Das realistische Portraitbildnis rückt in dem bewegten seelischen Ausdruck [sic!] den von seiner Sendung überzeugten Menschen und Redner Leopold Figl in den Blickpunkt des Beschauers.“<sup>67</sup>

Auch Bundeskanzler Bruno Kreisky (SPÖ)<sup>68</sup> nannte Leopold Figl anlässlich der Denkmalsenthüllung am 13. Juli 1973 einen der hervorragenden „Baumeister der Zweiten Republik“, der „aus der tragischen Geschichte Österreichs gelernt“ habe.<sup>69</sup> Im Lob des Sozialisten schwang jedoch gleichzeitig Kritik an der politischen Vergangenheit des christlich-sozialen Politikers im autoritären „Ständestaat“ mit: Anders als die in der Tradition der demokratischen Staatsidee verankerten sozialistischen Politiker habe der „große Österreicher“ Leopold Figl erst während der NS-Zeit<sup>70</sup> einen diesbezüglichen Lernprozess durchmachen müssen. In Verbindung mit dem Gedenken an die Unterzeichnung des Staatsvertrages, das Bruno Kreisky während seiner Amtszeit als Bundeskanzler dazu benutzte, sich als vierter „Vater des Staatsvertrages“ zu etablieren und damit seine Innen- und Außenpolitik zu legitimieren<sup>71</sup>,

---

Hauptversammlung des Vereines Kuratorium zur Errichtung eines Leopold Figl-Denkmales am 11. Mai 1971, NÖLA, St. Pölten.

<sup>65</sup> Vgl. Schönner, *Steinernes Bewußtsein*, S. 7.

<sup>66</sup> Vgl. Franz A. Coufal, *Leopold Figl Denkmal*, Wien 1, Minoritenplatz 1973. Baumeister der Republik Österreich, Brückenbauer für Europa. Eröffnung, Wettbewerb, Ausführungsmodell, Bronzeguss, Wien o.J. (= COUFAL Werkkatalog XVIII.), S. 15 und S. Lit. 20; NL Maurer, *Allgemein Akten*, 1972, Einladung zur ordentlichen Hauptversammlung des Vereines „Kuratorium zur Errichtung eines Leopold Figl-Denkmales“ am 21. März 1972, NÖLA, St. Pölten; NL Maurer, *Allgemein Akten*, 1972, Schreiben der Arbeitsgemeinschaft der akad. Bildhauer Sepp Kals, Josef Obermoser und Franz Anton Coufal an das Kuratorium eines Leopold Figl Denkmals, z.Hdn. LH Andreas Maurer, am 28.3.1972, NÖLA, St. Pölten.

<sup>67</sup> Coufal, *Leopold Figl Denkmal*, S. Lit. 21.

<sup>68</sup> Jurist und Politiker (SPÖ), ab 1926 in der Sozialistischen Arbeiterjugend, 1935-1936 und 1938 politische Freiheitsstrafen, 1938-1945 im schwedischen Exil, 1946-1949 Diplomat in Stockholm, 1951-1953 politischer Berater von Bundespräsident Theodor Körner, 1953-1959 Staatssekretär im Bundeskanzleramt, 1959-1966 Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten, 1967-1983 Bundesparteivorsitzender der SPÖ, 1970-1983 Bundeskanzler, Lebensdaten: 1911-1990.

<sup>69</sup> Ein großer Österreicher. Figl-Denkmal-Enthüllung auf dem Minoritenplatz, in: *Wiener Zeitung*, 14.7.1973.

<sup>70</sup> Vgl. ebda.

<sup>71</sup> Vgl. Katharina Wegan: *Gedächtnisort: Staatsvertrag. Über österreichische Eigenbilder zum Staatsvertragsjubiläum*, in: Moritz Csáky, Klaus Zeyringer (Hg.): *Inszenierungen des kollektiven Gedächtnisses*, Innsbruck-Wien-München 2002 (= *Paradigma Zentraleuropa* 4), S. 193-219.



erscheint diese Aussage des Festredners zudem als politische Vereinnahmung eines Politikers, der laut Umfragen heute noch „Kultstatus“ besitzt.<sup>72</sup>

Tatsächlich galt Leopold Figl bereits zu Lebzeiten als einer der beliebtesten und populärsten Politiker der Zweiten Republik. Bei seinem Begräbnis am 10. Mai 1965 gaben ihm rund 100.000 Menschen das letzte Geleit. Bundeskanzler Josef Klaus nannte ihn in der Trauerkundgebung des Ministerrates „einen großen Staatsmann, einen makellosen Politiker, einen Menschen voll Güte und Verständnis [und] einen großen Österreicher (...). Sein Leben war Arbeit und Opfer für Österreich. Auch seine sechsjährige harte Haft im Konzentrationslager konnte seinen Optimismus, seine Heimatliebe nicht brechen. (...) Seelisch ungebrochen und von gläubigem Vertrauen erfüllt, wirkte er an der Gründung der Österreichischen Volkspartei und des Bauernbundes mit und wurde als Staatssekretär in die provisorische Staatsregierung berufen. Im Dezember 1945 wurde er Bundeskanzler (...). Es galt Hunger und Not zu beseitigen, unsere Heimat aus den Trümmern wiederaufzubauen. (...) [S]ein Verhandlungsgeschick erbrachte so manche Erleichterung im Besatzungsregime. Leopold Figl wurde in den Jahren seiner Kanzlerschaft gleichsam zum Symbol des fleißigen, geschickten und lebensfrohen Österreichers (...).“<sup>73</sup> Was Josef Klaus in seiner Ansprache aber verschweigt, den Abschluss des Staatsvertrages nämlich, wurde im öffentlichen Bewusstsein allerdings als sein größter politischer Erfolg bewertet. Das berühmte Bild von der Balkonszene, das Leopold Figl fokussiert, der, umgeben von den Außenministern der vier Signatarstaaten, stolz den soeben unterzeichneten Staatsvertrag als Symbol der Freiheit präsentiert, die Legende, er hätte den Staatsvertrag in Moskau "ersoffen"<sup>74</sup> oder die Titel von Biographien wie jene von Ernst Trost „Figl von Österreich“<sup>75</sup> oder jene von Anton Matyas „Leopold Figl – Kündler der Freiheit“<sup>76</sup> geben darüber unmissverständlich Auskunft. Die Popularität des angeblich in aller Welt als „Symbol des Österreichers schlechthin“<sup>77</sup> geltenden Leopold Figl steht jedoch in umgekehrt proportionalem Gegensatz zur Gewichtung innerhalb der Volkspartei zugunsten des „Staatsmannes“ Julius Raab.<sup>78</sup> Schon die Wahl des Standortes und des Datums der Enthüllung verraten, dass Leopold Figl nicht der gleiche Stellenwert eingeräumt wurde wie Julius Raab. Zwar verweist die Nähe zum Bundeskanzleramt und zum Niederösterreichischen Landhaus auf wesentliche Funktionen in seinem politischen Leben in der Zweiten Republik, doch wirkt der Platz im Vergleich zur prominenten Ringstraße unscheinbar. Zudem blendet allein das Enthüllungsdatum jeglichen Bezug zum Staatsvertrag als *dem* symbolischen Ereignis der endgültigen Befreiung Österreichs aus. Ursprünglich wurde dafür der 9. Mai 1973, sein 8. Todestag, ins Auge gefasst. Doch aufgrund der Maul- und Klauenseuche musste die Enthüllung auf den 11. und schließlich ohne Angabe von Gründen und im letzten Moment auf den 13. Juli 1973 verschoben werden. Im Vergleich zu den Denkmälern von Karl Renner und von Julius Raab, die am 27. April bzw. am 15. Mai enthüllt worden waren, erhob man durch die Wahl des Datums keinen besonderen staatspolitischen Anspruch. Das könnte auf die ab den 50er Jahren erfolgte Marginalisierung des Widerstandes und auf die Umdeutung des Narrativs des Österreichischen Freiheitskampfes zurückzuführen sein. Ebenso wie im Leopold-Figl-Hof, der 1968 am Morzinplatz auf dem Areal des einstigen Hotels Metropol, während der NS-Zeit

<sup>72</sup> Vgl. Binder, *Die Säulenheiligen des staatstragenden Bewußtseins der ÖVP*, S. 1.

<sup>73</sup> Zit. n. Trauerkundgebung im Ministerrat, in: *Wiener Zeitung*, 12.5.1965.

<sup>74</sup> Vgl. Otto Zernatto: Grabspruch zu Lebzeiten, in: Georg Wagner: *Österreich. Zweite Republik. Zeitgeschichte und Bundesstaatstradition. Eine Dokumentation*, Bd. 1, Thaur in Tirol-Wien 1983, S. 201.

<sup>75</sup> Vgl. Ernst Trost: *Figl von Österreich*, Wien-München-Zürich 1972.

<sup>76</sup> Vgl. Anton Matyas: *Leopold Figl. Kündler der Freiheit*, Wien 1966.

<sup>77</sup> Ein großer Österreicher. Figl-Denkmal-Enthüllung auf dem Minoritenplatz, in: *Wiener Zeitung*, 14.7.1973. Die „Wiener Zeitung“ gibt mit diesem Worten die Rede von Landeshauptmann Andreas Maurer wieder.

<sup>78</sup> Vgl. Binder, *Die Säulenheiligen des staatstragenden Bewusstseins der ÖVP*, S. 23 f.

Sitz der Gestapo-Leitstelle Wien, errichtet wurde,<sup>79</sup> oder in der Gedenktafel in der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen<sup>80</sup> wurde auch im Denkmal am Minoritenplatz seine Verfolgung durch die Nationalsozialisten und seine Haft im Konzentrationslager mit Nachdruck und sein Engagement für den erfolgreichen Abschluss des Staatsvertrages nur am Rande erwähnt.<sup>81</sup> Nicht zuletzt blieb das Denkmal für Leopold Figl bis heute im Eigentum des Landes Niederösterreich, wohingegen jenes für Julius Raab 1970 in die Obhut des Bundes übernommen<sup>82</sup> und damit dem politischen Willen Ausdruck verliehen wurde, dem „Staatsvertrags- und Freiheitskanzler“ auf nationaler Ebene zu gedenken.

## ADOLF SCHÄRF: Gedenken im peripheren Zentrum

Ebenso an den Rand der staatlichen Erinnerung gedrängt erscheint die Figur des zweifachen Bundespräsidenten Adolf Schärf. Tatsächlich gelangte das ihm zu Ehren errichtete Denkmal erst am 20. April 1985, über zehn Jahre nach dem Gedenkmal für Leopold Figl, zur Aufstellung.<sup>83</sup> Auch in diesem Fall dauerte die Vorbereitungszeit von der Idee bis zur Ausführung rund zehn Jahre. Erste Schritte scheinen im Jahr 1976 unternommen worden zu sein.<sup>84</sup> Ein Informationsbericht lässt darauf schließen, dass die ursprüngliche Idee von Seiten der sozialistischen Bundesregierung gekommen war. Offensichtlich vermutete man im Wiener Gemeinderat aber, dass das bereits bestehende Ministerkomitee für die Errichtung des Denkmals nicht mehr aktiv war, und ersuchte den Neffen von Adolf Schärf, Paul Schärf<sup>85</sup>, ein Komitee zur Errichtung eines Denkmals für den ehemaligen Bundespräsidenten zu gründen.<sup>86</sup> Zur Mitarbeit im Komitee sollten Mitglieder der Bundesregierung, der Landeshauptmann von Wien, die Vizebürgermeisterin der Stadt Wien sowie die Familienangehörigen des

---

<sup>79</sup> Vgl. Gedenken und Mahnen, S. 49.

<sup>80</sup> Der Text der im Jahr 1992 angebrachten Gedenktafel lautet: „Leopold Figl / 2. Oktober 1902 – 9. Mai 1965 / Bundeskanzler, Nationalratspräsident, Außenminister, Landeshauptmann von Niederösterreich und Bauernbunddirektor / war in diesem Lagergefängnis von Oktober 1944 bis Jänner 1945 / inhaftiert. sein unerschütterlicher Glaube an Gott hat ihm geholfen / die unmenschliche Zeit zu überstehen und am Wiederaufbau / Österreichs an vorderster Front mitzuwirken. / gewidmet vom Niederösterreichischen Bauernbund / 2. Oktober 1992.“

<sup>81</sup> Vgl. Ein großer Österreicher. Figl-Denkmal-Enthüllung auf dem Minoritenplatz, in: Wiener Zeitung, 14.7.1973.

<sup>82</sup> Vgl. dazu Übernahmeprotokoll aus Anlass des geschenkwisen Überganges des Julius RAAB-Denkmales vom „Kuratorium für die Errichtung eines Julius Raab-Denkmales“ auf den Bund, Burghauptmannschaft in Wien, Z. Zl. 124/70, Kulturstadt der Stadt Wien (MA 7).

<sup>83</sup> Ein erstes Denkmal für Adolf Schärf wurde allerdings schon ein Jahr nach seinem Tod (Juli 1966) im Kurpark von Warmbad Villach im Beisein von Bundespräsident Franz Jonas, SPÖ-Vorsitzendem Bruno Pittermann und seiner Angehörigen enthüllt. Es entstand – wie aus der Festansprache der Bürgermeister Gottfried Timmeser hervorgeht – auf Initiative des Villacher Gemeinderates und auf Wunsch der Bevölkerung, um dem beliebten Urlaubsgast, der sich durch Schlichtheit und Einfachheit ausgezeichnet hatte, in ehrendem Andenken zu bewahren. Vgl. dazu Denkmal für Dr. Schärf in Villach. Bundespräsident Jonas bei feierlicher Enthüllung, in: Arbeiter-Zeitung, 31.7.1966.

<sup>84</sup> Vgl. Schreiben des Wiener Bürgermeisters Leopold Gratz an Vizebürgermeisterin Gertrude Fröhlich-Sandner vom 24. November 1976, Zl. 4285/76, Kulturstadt der Stadt Wien (MA 7).

<sup>85</sup> Jurist, Generaldirektor der Städtischen Versicherung, Vorsitzender der ÖMV (ab 1968); ab 1959 Mitglied des VGA und über lange Jahre im Kuratorium und im Vorstand tätig, 1963 Gründungs- und Vorstandsmitglied des DÖW, bereits als Mittelschüler (ab 1922) engagierte er sich bei verschiedenen sozialdemokratischen Organisationen und während der Zeit des Nationalsozialismus beteiligte er sich an Aktivitäten der Widerstandsgruppe „Österreichisches Nationalkomitee“, Lebensdaten: 1907-1994.

<sup>86</sup> Vgl. Informationsbericht der Kulturabteilung Denkmal für Bundespräsident Dr. Adolf Schärf, 8. Februar 1977, MA-4285/76, Kulturstadt der Stadt Wien (MA 7).

Denkmalwürdigen und für den Ehrenschatz Bundespräsident Rudolf Kirchschläger<sup>87</sup> gewonnen werden.<sup>88</sup> Nach einem formellen Ansuchen an die Stadt Wien um die Überlassung eines geeigneten Platzes für die Aufstellung des geplanten Denkmals und nach der Grundsteinlegung, die für den 22. Mai 1977, den 20. Jahrestag des Amtsantrittes des ehemaligen Bundespräsidenten, vorgesehen war, sollte eine Jury<sup>89</sup> im Rahmen eines begrenzten Wettbewerbs ein Denkmalprojekt auswählen.<sup>90</sup> Da die Familie von Adolf Schärf ein Denkmal in „herkömmlichen Formen“ wünschte und eine „progressive Gestaltung“ ablehnte, sollten die eingeladenen Künstler nach diesen Gesichtspunkten ausgewählt werden.<sup>91</sup> In der Ausschreibung, die an Bruno Gironcoli<sup>92</sup>, Alfred Hrdlicka<sup>93</sup>, Giacomo Manzù<sup>94</sup>, Josef Pillhofer<sup>95</sup> und Eduard Robitschko erging, erwartete man sich eine Darstellung des Bundespräsidenten entweder in Form einer ganzen Figur oder einer Büste, wobei das Material frei wählbar, aber frost- und wetterbeständig sein und das Denkmal in seiner Dimension nicht jene von Theodor Körner und Karl Seitz überschreiten sollte.<sup>96</sup>

Bemerkenswert ist die Größenbeschränkung vor allem in Zusammenhang mit der Wahl des Standortes. Adolf Schärf sollte „spiegelbildlich zum Denkmal für den verstorbenen Bundespräsidenten Dr. Karl Renner (...) am universitätsseitigen Eck des Rathausparks“ seinen Ehrenplatz bekommen.<sup>97</sup> Zwar wählte man damit einen Platz, der in relativ großer Entfernung zum Parlament liegt, das immer als die Stätte seines Wirkens betrachtet worden ist,<sup>98</sup> stellte es aber räumlich in eine Linie mit dem Republikdenkmal am Schmerlingplatz nahe dem Parlament und dem Denkmal für Karl Renner, das symmetrisch zu diesem im Rathauspark zur Aufstellung gekommen war. So wurde Adolf Schärf also symbolisch in die Tradition der Ersten Republik und

---

<sup>87</sup> Jurist, Diplomat, Politiker (parteilos), 1947-1954 Richter in Langenlois und Wien, ab 1954 Rechtsexperte im Außenministerium, 1967-1970 Gesandter in Prag, 1970-1974 parteiloser Außenminister, 1974-1986 Bundespräsident, Lebendaten: 1915-2000.

<sup>88</sup> Vgl. Aktennotiz über Denkmal für Bundespräsident Adolf Schärf, 11. Jänner 1977, Kulturamt der Stadt Wien (MA 7).

<sup>89</sup> Die Jury bestand schließlich aus Paul Schärf, Adolf Frohner, Beppo Mauhardt, Gerhard Kapner und Robert Schmitt. Vgl. Richtlinien für die Anfertigung der Entwürfe und Modelle für Adolf Schärf-Denkmal, o.J., Kulturamt der Stadt Wien (MA 7).

<sup>90</sup> Vgl. Informationsbericht der Kulturabteilung Denkmal für Bundespräsident Dr. Adolf Schärf, 8. Februar 1977, MA-4285/76, Kulturamt der Stadt Wien (MA 7).

<sup>91</sup> Weisungsmäßiger Bericht zur Errichtung eines Denkmal für den verstorbenen Bundespräsidenten Dr. Adolf Schärf an den Magistratsdirektor Josef Bandion, MA 7-4285/76, 8. März 1978. Kulturamt der Stadt Wien (MA 7).

<sup>92</sup> Bildhauer, seit 1975 Professor an der Wiener Akademie der bildenden Künste, diverse hohe Auszeichnungen.

<sup>93</sup> Bildhauer und Graphiker, Professor in Stuttgart (1971-1973 und 1975-1968), Hamburg (1973-1975), Berlin (1986-1989) und Wien (seit 1989).

<sup>94</sup> Italienischer Maler und Bildhauer, Pseudonym für Giacomo Manzoni, schlug nach handwerklichem Beruf eine künstlerische Laufbahn ein. Diverse Arbeiten wie z.B. die katholische Kapelle der Universität in Mailand (1930), Arbeit an der Porta della Morte (gewidmet Papst Johannes XXIII) im Petersdom in Rom (1952-1964), Lebendaten: 1908-1991.

<sup>95</sup> Bildhauer, ab 1954 Lehrtätigkeit an der Wiener Akademie der bildenden Künste, 1970-1981 Leiter der Abteilung für Bildhauerei der HTBLA in Graz, diverse hohe Auszeichnungen,

<sup>96</sup> Vgl. Richtlinien für die Anfertigung der Entwürfe und Modelle für Adolf Schärf-Denkmal, o.J., Kulturamt der Stadt Wien (MA 7).

<sup>97</sup> Weisungsmäßiger Bericht zur Errichtung eines Denkmal für den verstorbenen Bundespräsidenten Dr. Adolf Schärf an den Magistratsdirektor Josef Bandion, MA 7-4285/76, 8. März 1978. Kulturamt der Stadt Wien (MA 7).

<sup>98</sup> Rede von Alfred Maleta, Trauerkundgebung aus Anlass des Ablebens des Bundespräsidenten Dr. Adolf Schärf, Wien 1965, ÖNB, Bestand „Trauerkundgebung“.

des zweifachen Republikgründers Renner gestellt. Die Größenbeschränkung bei der Planung des Denkmals gibt allerdings Auskunft darüber, dass Adolf Schärff in seinem Wirken nicht prominenter oder bedeutender als Theodor Körner und Karl Seitz eingeschätzt wurde. Das bestätigt auch das Enthüllungsdatum der Büste, die offenbar nach einer längeren Nachdenkpause bei Alfred Hrdlicka in Auftrag gegeben worden war. Am 20. April 1985, dem 95. Geburtstag von Adolf Schärff, wurde das Denkmal schließlich von dessen indirektem Nachfolger Rudolf Kirchschläger und vom SPÖ-Vorsitzenden und Wissenschaftsminister Heinz Fischer<sup>99</sup> unter der Ägide von Adolf Schärffs Tochter Martha Kyrle der Öffentlichkeit vorgestellt.<sup>100</sup> Wie bei Leopold Figl wurde nicht ein staatspolitisches, sondern ein persönliches Lebensdatum ausgewählt. Die Tatsache, dass man den 22. Mai 1977 als Jahrestag des Amtsantrittes des ehemaligen Bundespräsidenten zunächst als Enthüllungsdatum und dann als Tag für die Grundsteinlegung ins Auge gefaßt hatte,<sup>101</sup> weist darauf hin, dass in erster Linie dessen Funktion als Bundespräsident erinnert werden sollte.

Tatsächlich kehrten schon die Nachrufe auf den am 28. Februar 1965 verstorbenen Adolf Schärff jene Verdienste hervor, die er sich im Laufe seiner beiden Amtsperioden erworben hatte. Alle Trauerreden und Beileidsbekundungen ehrten den „Verfechter der Zusammenarbeit“<sup>102</sup>, den „Diener des Staates“ und den „väterlichen Berater“<sup>103</sup> als „Bundespräsident des Friedens und der Freiheit“<sup>104</sup>. Ganz allgemein sah man das Schicksal Österreichs sich im Lebensweg Adolf Schärffs spiegeln.<sup>105</sup> Seine politische Laufbahn in der Sozialdemokratie von der Monarchie über die Erste Republik, den autoritären „Ständestaat“ und den Nationalsozialismus bis hin zur Zweiten Republik wurde mit dem Entstehen des österreichischen Staates und der Herausbildung eines nationalen Bewusstseins in Österreich in Beziehung gesetzt.<sup>106</sup> So erschien seine zweifache Wahl zum Staatsoberhaupt als natürlicher Höhepunkt seiner politischen Karriere. Adolf Schärff selbst empfand aber die Unterzeichnung des Staatsvertrages als den wahren Höhepunkt seines politischen Lebens.<sup>107</sup> In den Nachrufen wurde sein Beitrag zum Zustandekommen des Staatsvertrages allerdings nicht oder nur am Rand erwähnt. Im öffentlichen Bewusstsein waren Julius Raab und Leopold Figl mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages fest verbunden, während Adolf Schärff in der Funktion des Bundespräsidenten als „Landesvater“<sup>108</sup> anerkannt war. Anlässlich des Ablebens des Bundespräsidenten versuchte der damalige SPÖ-Vorsitzende Bruno Pittermann<sup>109</sup> diese Prävalenz des

<sup>99</sup> Jurist und Politiker (SPÖ), seit 1964 Mitglied des Parteivorstandes und seit 1975 des Parteipräsidiums, seit 1979 stellvertretender Vorsitzender des SPÖ, 1987-1990 Klubobmann, 1983-1987 Bundesminister für Wissenschaft und Forschung, 1990-2000 1. Nationalratspräsident.

<sup>100</sup> Vgl. Denkmal für Adolf Schärff, in: Arbeiter-Zeitung, 22.4.1985.

<sup>101</sup> Vgl. Schreiben des Wiener Bürgermeisters Leopold Gratz an Vizebürgermeisterin Gertrude Fröhlich-Sandner vom 24. November 1976, Zl. 4285/76, Kulturamt der Stadt Wien (MA 7); Informationsbericht der Kulturabteilung Denkmal für Bundespräsident Dr. Adolf Schärff, 8. Februar 1977, MA-4285/76, Kulturamt der Stadt Wien (MA 7). Die tatsächliche Grundsteinlegung fand schließlich am 20. April 1980, am 90. Geburtstag von Adolf Schärff, statt. Vgl. Zum Gedenken an Adolf Schärff, in: Wiener Zeitung, 19.4.1980.

<sup>102</sup> Heinrich Schramm-Schiessel: Der Tod des Staatsoberhauptes, in: Volksblatt, 2.3.1965.

<sup>103</sup> Österreich trauert um Dr. Adolf Schärff. Rede von Bundeskanzler Dr. Klaus im Ministerrat, in: Wiener Zeitung, 2.3.1965.

<sup>104</sup> Grabrede von Dr. Pittermann (Vizekanzler): Er war ein Bundespräsident des Friedens und der Freiheit, in: Wiener Zeitung, 6.3.1965.

<sup>105</sup> Vgl. Rede von Alfred Maleta, Trauerkundgebung aus Anlass des Ablebens des Bundespräsidenten Dr. Adolf Schärff, Wien 1965, ÖNB, Bestand „Trauerkundgebung“.

<sup>106</sup> Vgl. Alfred Migsch: Adolf Schärff in seiner Zeit, Wien o.J.; Othmar Franz Lang: Das war Bundespräsident Dr. Adolf Schärff, Wien 1965.

<sup>107</sup> Vgl. Lang, Das war Bundespräsident Dr. Adolf Schärff, S. 45.

<sup>108</sup> Ernst Zipperer: Das war Bundespräsident Dr. Adolf Schärff, Wien 1965, S. 21.

<sup>109</sup> Lehrer und Politiker (SPÖ), 1950-1957 stellvertretender SPÖ-Landesparteiobermann in Wien, 1957-



„Staatsvertragskanzlers“ im Gedenken an den 15. Mai 1955 zu korrigieren: „Schärfs großes Streben war darauf gerichtet, Österreich frei, unabhängig und lebensfähig zu machen. Sein entscheidender Beitrag am Zustandekommen des Staatsvertrages ist bekannt, und musste auch, obwohl man versuchte, ihn zu verschweigen, vom politischen Gegner anerkannt werden.“<sup>110</sup>

Damit setzte die SPÖ im Grunde den Kampf um die symbolische Besetzung des Staatsvertrages fort, der bereits unmittelbar nach Abschluss der letzten entscheidenden Verhandlungen in Moskau im April 1955 eingesetzt hatte. Er manifestierte sich zunächst in einer sehr unterschiedlichen Darstellungsweise der Verhandlungen in Moskau<sup>111</sup> und hatte den Zweck, den eigenen Standpunkt und die parteipolitischen Ziele zu legitimieren. Während Julius Raab die von der Sowjetunion geforderte Neutralitätserklärung als einen souveränen Akt der Bundesregierung und des Parlaments charakterisierte und auf eine entsprechende Stellungnahme des ÖVP-Außenministers Leopold Figl auf der Berliner Konferenz verwies<sup>112</sup>, setzte der Vizekanzler diametral entgegengesetzte Schwerpunkte. Adolf Schärf strich in seiner Darstellung der Moskauer Verhandlungen seine Verdienste in der Rettung der USIA<sup>113</sup> und Erdölbetriebe hervor und stellte die Neutralität als Preis für die Verhandlungserfolge der sozialistischen Delegationsmitglieder im Bereich der Erdölwirtschaft hin.<sup>114</sup> Die Konkurrenz zwischen den beiden Obmännern der Regierungsparteien,<sup>115</sup> wurde nach ihrem Tod also nun weitergeführt. Und im *sozialen Langzeitgedächtnis* folgten die Bilder der beiden Politiker jener symbolischen Besetzung, die spätestens bei der Errichtung der Denkmäler für Karl Renner und Julius Raab offenbar geworden waren: Julius Raab prägte sich als „Staatsvertrags-“ und Freiheitskanzler“ ein, wohingegen Adolf Schärf als zweifacher Bundespräsident den patriotischen Demokraten verkörperte: „In den Jahren seiner Präsidentschaft war er ein Symbol des guten Österreichertums, demokratisch, republikanisch, menschlich.“<sup>116</sup>

## Das Narrativ des Österreichpatriotismus im Gedenken der beiden Großparteien

Die pathetische Beschwörung des Österreichpatriotismus hatte allgemein bis in die 70er Jahre hinein Hochkonjunktur. In Publikationsorganen<sup>117</sup>, bei so genannten „Geburtstagsfeiern“ der Republik Österreich<sup>118</sup> und anlässlich von Denkmalerrichtungen, in staatstragenden

---

1967 Bundesparteivorsitzender der SPÖ, 1956-1970 Klubobmann, 1957-1966 Vizekanzler, Lebensdaten: 1905-1983.

<sup>110</sup> Zit. n. Ein letztes „Freundschaft“ für Schärf. Vizekanzler Pittermann gedachte in der Parteienvertretung des großen Sozialisten Schärf, in: Arbeiter-Zeitung, 2.3.1965.

<sup>111</sup> Vgl. Gerald Stourzh, Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945-1955, Wien-Köln-Graz 1998 (= Studien zu Politik und Verwaltung 62), S. 487-497.

<sup>112</sup> Vgl. Die Erklärung des Bundeskanzlers, in: Wiener Zeitung, 28.4.1955.

<sup>113</sup> Die Abkürzung USIA steht für Uprawlenie Sowjetskim Imuschestom w Awstrii – Verwaltung des sowjetischen Vermögens in Österreich.

<sup>114</sup> Vgl. Stourzh, Um Einheit und Freiheit, S. 489-490.

<sup>115</sup> Vgl. Binder, Die Säulenheiligen des staatstragenden Bewußtsein der ÖVP, S. 17; vgl. auch Lang, Das war Bundespräsident Dr. Adolf Schärf, S. 31.

<sup>116</sup> Ein letztes „Freundschaft“ für Schärf. Vizekanzler Pittermann gedachte in der Parteienvertretung des großen Sozialisten Schärf, in: Arbeiter-Zeitung, 2.3.1965.

<sup>117</sup> Vgl. Die Österreichische Nation. Zeitschrift der staats-, kultur- und gesellschaftspolitischen Vereinigung „Österreichische Gemeinschaft“- Bundesverband, Wien [Erscheinungsverlauf: 3.1951-29.1978, 1; N.R. 1.1983 – (1979 bis 1982 nicht erschienen)]; Die Republik. Staatspolitische Blätter des österreichischen Nationalinstituts (ÖNI), Wien [Erscheinungsverlauf: 1.1965-16.1980 (damit Erscheinen eingestellt)].

<sup>118</sup> 1946 (950 Jahre Österreich mit Bezug auf die Ostarrichi-Urkunde), 1949 (30 Jahre Republik – 1919-

Politikerreden und insbesondere in Nachrufen, wie sie auf Leopold Figl, Julius Raab, Karl Renner und Adolf Schärff verfasst wurden, wurde dieses Narrativ aufgegriffen.

Bemerkenswert ist, an welche unterschiedlichen Erzähleinheiten der als Vorbild propagierte Österreichpatriotismus in der Argumentation geknüpft wurde. Zählten auch alle Nachrufe die verstorbenen Politiker bis in die 70er Jahre hinein „zu den ganz großen Männern der österreichischen Geschichte“<sup>119</sup>, nannte man sie „Kämpfer für Österreich“<sup>120</sup> oder „Vater des Vaterlandes“<sup>121</sup> und setzte sie mit Österreich gleich<sup>122</sup>, so wurde diese „Liebe zum Vaterland“ immer auf unterschiedliche Art und Weise begründet. An den Beispielen von Leopold Figl, Julius Raab, Karl Renner und Adolf Schärff ist festzustellen, dass diese Argumentationsstränge entlang der Parteigrenzen verliefen. Der Patriotismus eines Karl Renner oder eines Adolf Schärff wurde dergestalt mit ihrer politischen Geisteshaltung in Verbindung gebracht. Dementsprechend sollte der Standort des Denkmals für Karl Renner, den „Vater der Republik“<sup>123</sup>, „[z]wischen dem Parlamentsgebäude, der Stätte des politischen und staatsmännischen Wirkens Dr. Karl Renners, und dem Wiener Rathaus, von dem aus die provisorische Regierung im April 1945 wieder in das Haus der Volksvertretung einzog“, als „Zeuge der großen Kundgebungen für das allgemeine Wahlrecht, der großen Maifeiern der Wiener Arbeiterschaft und der stürmischen Gründungstage der Ersten Republik“<sup>124</sup> auf die originär demokratische Gesinnung des ersten Bundespräsidenten der Zweiten Republik verweisen. Ebenso legte man in den Nachrufen auf Adolf Schärff darauf Wert, dass dieser sich in der Funktion des Bundespräsidenten als „Hüter der demokratischen Republik“<sup>125</sup> verstanden hatte. Diese Argumentation zielte darauf ab, das demokratische Bewusstsein als genuin österreichisch zu legitimieren und in einer „longue durée“ des Gedächtnisses zu verankern. Im Gegensatz dazu gelang es der ÖVP, die „Stunde Null“ der Zweiten Republik zu überbrücken, indem sie die „Stunde Eins“<sup>126</sup> des „Neuen Österreich“<sup>127</sup> in besonderem Ausmaß instrumentalisierte. Sie erhob nicht nur den politischen und symbolischen Anspruch auf den Erfolg des Staatsvertrages, sondern beschrieb ihn als Höhe- und Endpunkt eines österreichischen Freiheitskampfes, der spätestens mit dem „Anschluss“ Österreichs an das „Dritte Reich“ begonnen hatte.<sup>128</sup> In diesem Sinne verkörperte Julius Raab den endgültigen

---

1949), 1960 (15 Jahre Zweite Republik und 5 Jahre Staatsvertrag), 1965 (20 Jahre Zweite Republik und 10 Jahre Staatsvertrag), 1968 (50 Jahre Republik – 1918-1968), 1970 (25 Jahre Zweite Republik und 15 Jahre Staatsvertrag) etc.

<sup>119</sup> Ansprache von Nationalratspräsident Leopold Kunschak, Trauersitzung des Nationalrates und des Bundesrates der Republik Österreich am 5. Jänner 1951 aus Anlass des Ablebens des Bundespräsidenten Dr. Karl Renner, Wien 1951.

<sup>120</sup> Lang, Der Baumeister. Julius Raab.

<sup>121</sup> Vater des Vaterlandes, in: Arbeiter-Zeitung, 2.3.1965.

<sup>122</sup> Vgl. Matyas, Leopold Figl, S. 8.

<sup>123</sup> Wien ehrt Renner: Denkmal enthüllt, in: Arbeiter-Zeitung, 28.4.1967.

<sup>124</sup> Ebda.

<sup>125</sup> Zipperer, Das war Bundespräsident Dr. Adolf Schärff, S. 30.

<sup>126</sup> So wurde die Hörbild-Sendung auf Radio Österreich 1 anlässlich der 15. Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Staatsvertrages betitelt. Vgl. Gedächtnisprotokoll zwecks Festlegung des Rahmens, in dem das Programm der verschiedenen aus Anlass des 25. Jahrestages der Befreiung Österreichs und der 15. Wiederkehr der Staatsvertragsunterzeichnung geplanten offiziellen Maßnahmen gestaltet werden soll, Zl. 11.636-Pr.1a/70, ÖStA, AdR, BKA, 54/1, GZl. 100.220-III/70.

<sup>127</sup> So lautet auch der Titel jener österreichischen Tageszeitung, die – bis 1967 (Datum ihrer Einstellung) – betont auf den Konsens der beiden Regierungsparteien ausgerichtet war.

<sup>128</sup> Eine andere Erzählung innerhalb der ÖVP betrachtet nicht den ersten Transport bekannter Politiker des „Ständestaates“ in das Konzentrationslager Dachau (1. April 1938), sondern die Ermordung von Engelbert Dollfuß am 25. Juli 1934 im Bundeskanzleramt als den Beginn des österreichischen Freiheitskampfes.

Befreier Österreichs, während Leopold Figl als prominentester Vertreter eines Österreich-patriotischen Widerstandes ein wichtige, aber hier untergeordnete Rolle gespielt hatte. Letztlich teilten sich die Regierungsparteien die beiden Gründungsdaten der Zweiten Republik als symbolische Anknüpfungspunkte ihrer Vergangenheitserzählungen auf: Die SPÖ nahm – mit der Enthüllung des Karl Renner-Denkmal am 27. April 1967 – den Tag der Proklamation der Unabhängigkeit Österreichs, also die „Stunde Null“, in Anspruch; und die ÖVP besetzte – mit der Enthüllung des Julius Raab-Denkmal am 15. Mai 1967 – den Tag der Unterzeichnung des Staatsvertrages, also die „Stunde Eins“.<sup>129</sup> Beide Legitimierungsstrategien verschwiegen wesentliche Aspekte der Vergangenheit, wenn sie diese nicht als Produkt des Zeitgeistes entschuldigend erklärten: die sozialdemokratische Variante vernachlässigte die Befürwortung des „Anschlusses“ durch führende Sozialdemokraten<sup>130</sup>; die konservative Narration blendete die autoritäre Natur des „Ständestaates“ aus.<sup>131</sup>

Die symbolische Besetzung der beiden Gründungsdaten der Zweiten Republik in den parteipolitischen Vergangenheitserzählungen wurde mit konkreten Personen verknüpft. Die Denkmäler für Karl Renner und Julius Raab legen dafür Zeugnis ab: sie waren die ersten Gedächtnismale für politische Persönlichkeiten der Zweiten Republik und fanden an äußerst zentral gelegenen Stellen ihren Platz. Der zeitliche Abstand zu den Enthüllungen der Gedenksteine für Leopold Figl und Adolf Schärf und auch deren etwas periphere Standorte korrigierten diese Erzählungen nicht. Könnte in der Rede von Bruno Kreisky anlässlich der Enthüllung des Leopold Figl-Denkmal der Versuch erkannt werden, das Erbe des „Freiheitsministers“, dessen Mitarbeiter der nunmehrige Bundeskanzler zur Zeit der Unterzeichnung des Staatsvertrages gewesen war, für sich zu beanspruchen, so scheint die Enthüllung des Adolf Schärf-Denkmal wenig staatstragende Symbolik zu vermitteln. Die SPÖ<sup>132</sup> ehrte damit den ehemaligen Bundespräsidenten und stellte ihn bestenfalls in die demokratische Tradition von Karl Renner. Es ist durchaus möglich, dass eine explizite Betonung des Österreichpatriotismus nicht mehr für notwendig befunden wurde.

---

<sup>129</sup> Dass in der Diskussion über das Datum des Nationalfeiertags dann auch vehement gegen diese beiden Daten und für den 26. Oktober als gemeinsames Datum argumentiert wurde, ist in der Folge nur zu verständlich. Vgl. dazu insbesondere den Jahrgang 1965 der beiden deklariert Österreich-patriotischen Zeitschriften „Die Republik“ und „Die Österreichische Nation“.

<sup>130</sup> Vgl. u.a. Norbert Leser: *Karl Renner, 1870-1950*, in: Friedrich Weissensteiner (Hg.): *Die österreichischen Bundespräsidenten. Leben und Werk*, Wien 1982, S. 122-160; Walter Rauscher: *Karl Renner: ein österreichischer Mythos*, Wien 1995; Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum (Hg.): *Karl Renner – Ein österreichisches Phänomen. Wiedergabe des Symposiums aus Anlass des 125. Geburtstages von Karl Renner*, Wien 1996. Eine kritische und nicht beschönigende Biographie von Karl Renner gibt der schmale Band von Anton Pelinka. Dieser bettet die Befürwortung des „Anschlusses“ an das „Dritte Reich“ im April 1938 nicht in einen entschuldigenden Diskurs ein, sondern lässt den Widerspruch als solchen stehen. Vgl. Anton Pelinka: *Karl Renner zur Einführung*, Hamburg 1989. Zu Adolf Schärf vgl. u.a. Lang, *Das war Bundespräsident Dr. Adolf Schärf*; Migsch, *Adolf Schärf in seiner Zeit*; Karl R. Stadler: *Adolf Schärf. Mensch, Politiker, Staatsmann*, Wien-München-Zürich 1982; ders.: *Adolf Schärf, 1890 bis 1965*, in: Weissensteiner, *Die österreichischen Bundespräsidenten*, S. 208-256.

<sup>131</sup> Vgl. u.a. Lang, *Der Baumeister. Julius Raab*; Matyas, *Leopold Figl*; Karl Heinz Ritschel: *Julius Raab. Der Staatsvertragskanzler*, Salzburg 1975; Hermann Riepl: *Julius Raab, 1981 bis 1964*, in: Friedrich Weissensteiner, Erika Weinzierl (Hg.): *Die österreichischen Bundeskanzler. Leben und Werk*, Wien 1983, S. 296-324.

<sup>132</sup> Bei der Enthüllung waren in erster Linie Vertreterinnen und Vertreter der SPÖ anwesend bzw. ergriffen das Wort. Die Anwesenheit und die Ansprache von Bundespräsident Rudolf Kirchschläger rückte Adolf Schärf Funktion als Bundespräsident in den Vordergrund.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass diese vier Politiker-Denkmäler in einem der zentralsten Erinnerungsräume Österreichs, auf der Wiener Ringstraße, in enger Beziehung zueinander stehen. Die Entstehungsgeschichten der Gedächtnismale für Karl Renner und Julius Raab berichten von einem expliziten Konkurrenzkampf der beiden Regierungsparteien um die symbolische Besetzung der Gründungsdaten der Zweiten Republik. Der Platz des Julius Raab-Denkmal gegenüber dem Parlament und zwischen dem Bundeskanzleramt und dem Haus der Volksvertretung scheint einen weitaus prominenteren Standort bekommen zu haben, als man es der Person Karl Renner zugestanden hatte. In der Tat steht das Karl Renner-Denkmal auf einem – vom städtebaulichen Blickwinkel aus – problematischen Platz: im Gegensatz zum Denkmal für die Gründung der Ersten Republik, das an einer Knickung der Ringstraße von beiden Richtungen her sichtbar ist, befindet es sich ohne jegliche Bindung an der Ecke eines Parks.

„Dass man das Denkmal wenig sehen soll, ist keine Entschuldigung, sondern eher eine Sinnwidrigkeit, da man es ja dann gar nicht zu machen braucht.“<sup>133</sup> Friedrich Achleitner sprach mit dieser Kritik am Karl Renner-Denkmal eine wesentliche Funktion eines jeden Denkmals an. Der Sichtbarkeit eines Erinnerungszeichen kommt entscheidende Bedeutung zu. Im Nachhinein ist es nicht mehr wichtig, ob das Denkmal von öffentlicher Seite initiiert und finanziert worden ist oder von halb-privater, wie es bei den Denkmälern für Julius Raab, Leopold Figl und schließlich Adolf Schärf der Fall war. Während das Gedächtnismal für Julius Raab an prominenter Stelle steht, aber im Grunde von Seiten einer Partei finanziert wurde, ist das Karl Renner-Denkmal vom Ring her beinahe nicht sichtbar, obwohl es von der öffentlichen Hand errichtet worden ist. In der „Hierarchie der Erinnerung“ scheint auf diese Weise Julius Raab und damit die Unterzeichnung des Staatsvertrages auf einer höheren Stufe zu stehen als Karl Renner und die Wiederbegründung der Republik.

Der Versuch, Adolf Schärf mittels eines Denkmals an der Wiener Ringstraße (aber de facto im Rathauspark) einen bedeutenden Platz auf zumindest ebenbürtiger Ebene mit den beiden „Gründungsvätern“ Karl Renner und Julius Raab zu stellen, kann als misslungen betrachtet werden. Zwar ist in Hinblick auf den Standort eine symbolische Linie vom Republikdenkmal über das Parlament und das Karl-Renner-Denkmal hin zur Büste von Adolf Schärf erkennbar gezogen worden, doch steht dieses sehr versteckt im Nordteil des Rathausparks. Und die Tatsache, dass Leopold Figl keinen Platz auf der Ringstraße bekommen hat, unterstreicht nur die Verdrängung des Widerstandsdiskurses aus der staatlichen Erinnerung und den staatstragenden Gedächtnisorten.

In der heutigen Erinnerungskultur kommt allerdings keinem der vier Denkmäler mehr große Bedeutung zu. In der Vergangenheitserzählung spielen andere Elemente eine zentrale und kontroverse Rolle. Kurze Zeit nach der Enthüllung des Adolf Schärf-Denkmal entbrannte der „Kulturkampf“ um das „Mahnmal gegen Krieg und Faschismus“ auf dem – auch vom Ring her einsichtigen – Albertinaplatz, der einen radikalen Paradigmenwechsel in der österreichischen Gedächtniskultur und Erinnerungspolitik signalisierte.

---

<sup>133</sup> Friedrich Achleitner: Symbol der Zweiten Republik? Neues Bauen kritisch betrachtet. Dr.-Karl-Renner-Denkmal, in: Die Presse, 15./16.5.1965.